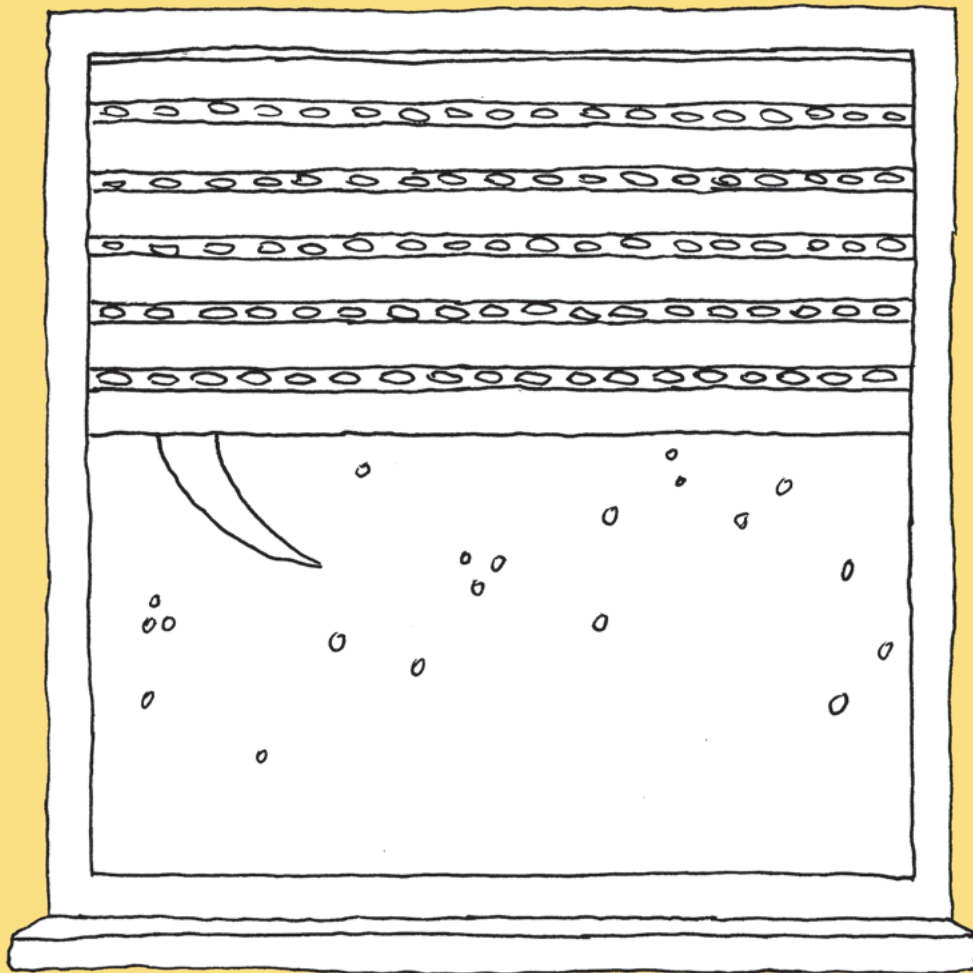


LUCY IST KRANK



EIN MALBUCH
ROEE ROSEN

Roe Rosen

Lucy ist krank

Ein Malbuch

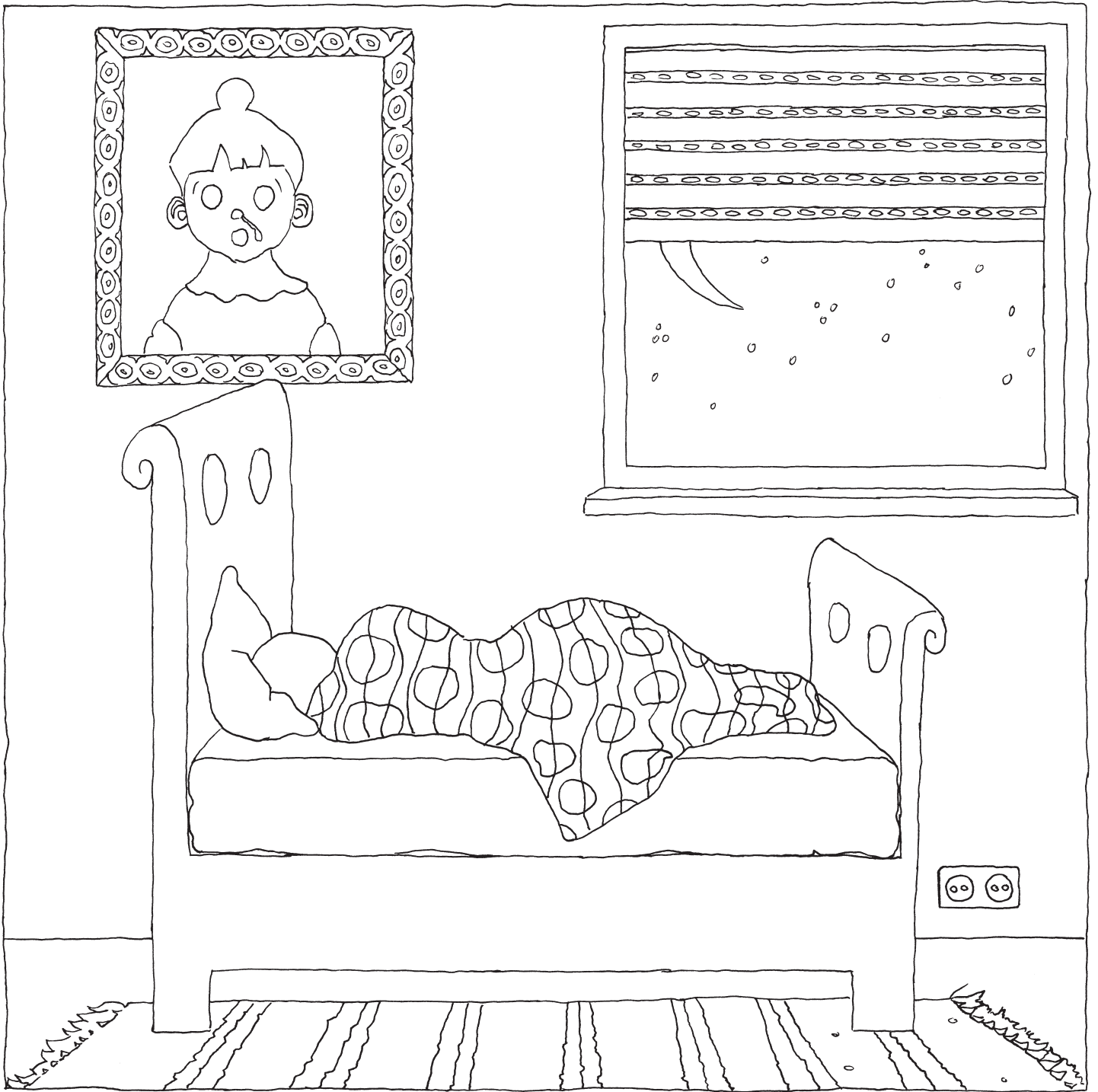
1.

Ist Lucy ein Prophet? Schon lange vor der Corona-Quarantäne hatte er nämlich die Idee gehabt, zuhause, also drinnen, eine Reihe Dokumentarfilme zu drehen, jedoch keine Biografien, sondern eher zu den Themen Wissenschaft, Natur, Gesellschaft und Politik. Er hatte sich zum Beispiel vorgestellt, dass dort ein schlafender Mann gezeigt werden könnte, über den ein Voice-over dann behaupten würde, dass in seinem ruhenden Körper bereits die allerersten Krebs-Metastasen entstünden.

Auf gewisse Weise hatte sich Lucy also sowohl auf seinen eigenen Krebs wie auch auf eine längerfristige Praxis vorbereitet, die der Quarantäne angemessen wäre.

Auf der nächsten Seite findest Du ein fast identisches Bild vom schlafenden Lucy.

Kannst Du die drei Fehler im zweiten Bild entdecken, während Du die Bilder ausmalst? Findest Du noch mehr? Was, glaubst Du, stimmt da nicht?



2.

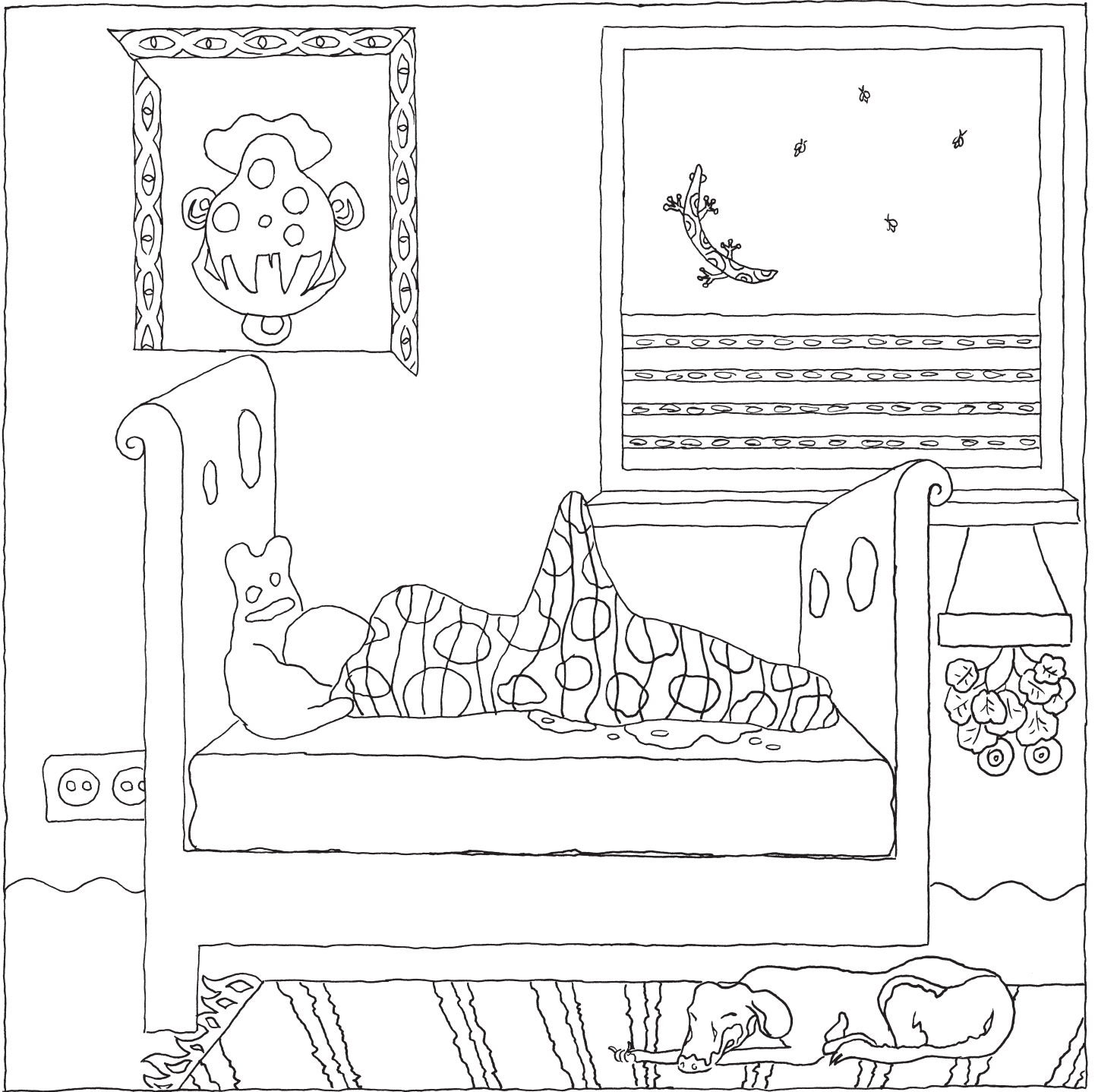
Lucy liest und sichtet Berichte und Beiträge, in denen die jeweilige Diagnose stets als überraschender Schock ins Leben einfällt. Eine Patientin oder ein Patient, die oder der sich gut oder nur geringfügig schlecht fühlt, wird mit der harschen Sprache eines plötzlichen Urteils konfrontiert, nämlich dem Anblick eines Tumors auf einem Bildschirm. Leiden und Schmerzen werden bald folgen.*

Lucy hat eine andere Art Krebs, bei der das Urteil erst spät, und zwar nach fürchterlichen Schmerzen und einer Fehldiagnose zuvor, eintrifft. Als ihm schließlich gesagt wird, dass er multiple Myelome hat, erkennt er nicht die damit einhergehende Krebsart; sie ist flüchtig, flüssig und formlos, niemals nur an einer Stelle ansässig, kein Tumor.

Fehlgeleitete Plasmazellen mutieren und wuchern, dringen in das Knochenmark ein, zerstören das Immunsystem des Körpers. Das Wort „multipel“ verweist auf die verschiedenen Stellen am Skelett, die von den Zellen angegriffen werden können, weshalb sich eine Vielfalt des Leidens einstellt, bei der jede Myelom-Patientin ihre je eigenen, speziellen Knochenfrakturen sowie spezifische Schmerzen und individuelle Handicaps aufweist.

Alles stimmt schon nicht mehr, wenn man erfährt, dass nichts mehr stimmt. Als er seine Diagnose erhielt, trug Lucy seinen Schmerz schon mit sich wie ein Kellner sein Tablett voller Gläser im Bewusstsein dessen, dass zu tiefes Einatmen oder das Heben des Arms ihn vielleicht zusammenbrechen ließe.

* Anne Boyer schreibt: „Als hundertprozentig und gewiss *krank* erklärt zu werden, wenn man sich doch hundertprozentig und gewiss gesund fühlt, heißt, der Härte der Sprache zu begegnen, ohne dass einem auch nur eine Stunde einer weicheren Ungewissheit gewährt würde, während derer man sich mit präventiven Sorgen selbst stützt(...)“ (Boyer, *The Undying. A Meditation on Modern Illness*, Allen Lane, 2019, S. 15.)



3.

Keiner weiß, warum und wann diese Krankheit ihren Anfang nimmt.

Einige Monate zuvor war Lucy gestolpert und hatte sich dabei ein paar Rippen gebrochen. Er nahm Schmerztabletten ein und flog weiter durch die ganze Welt. Er schlief während des Unterrichtens ein (schwere Anämie, wie er später erfuhr), wachte vor lauter Schmerzen auf und redete sich ein, es sei Übermüdung, nahm eine weitere Schmerztablette und etwas Selbsttäuschung zu sich.

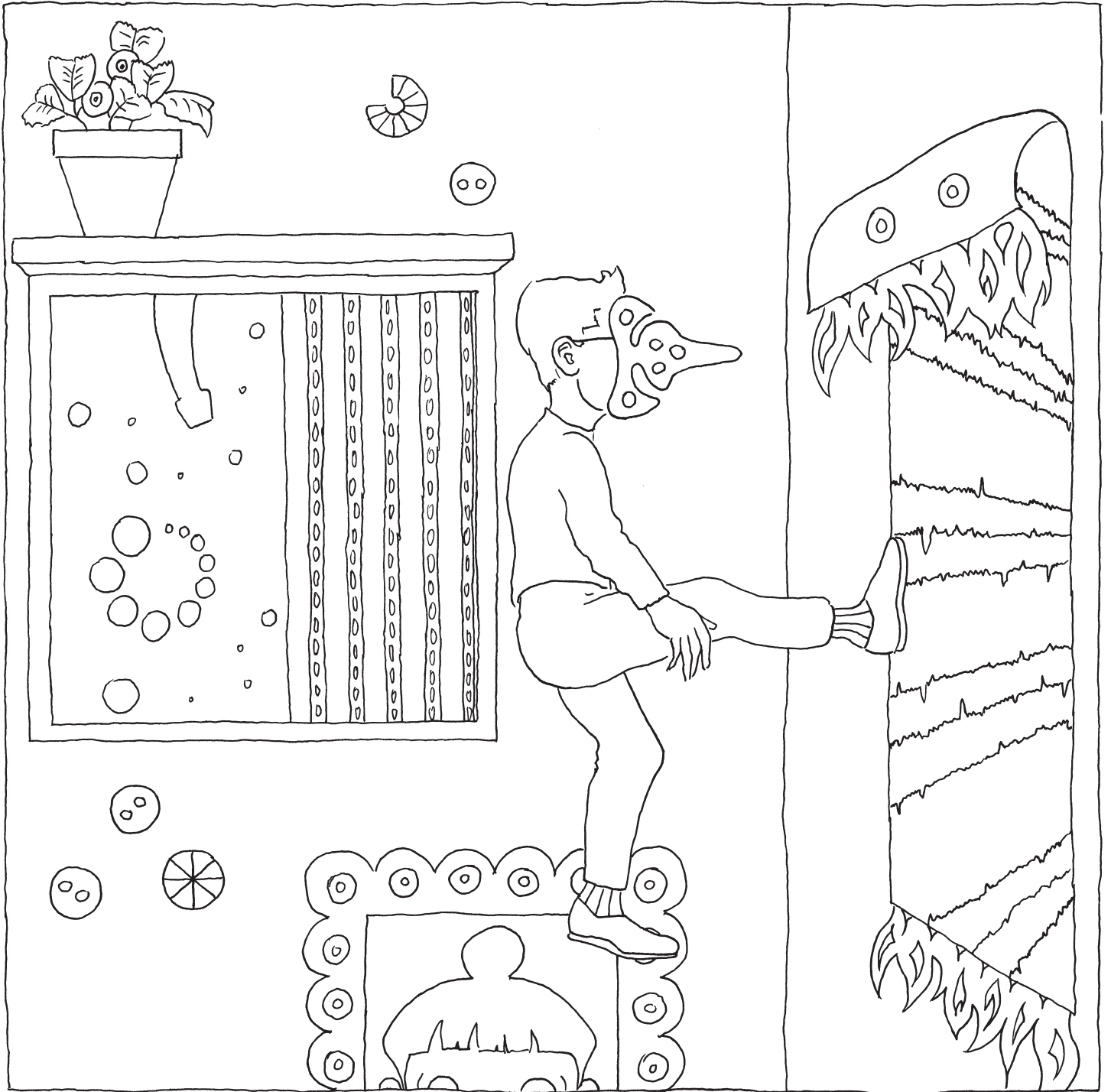
Nachdem der Schmerz nach der Heilung der Rippen nicht aufhören wollte, ging er schließlich zum Hausarzt, der allerdings nichts feststellte. Er hielt Lucys Knochenbrüche für Hinweise auf eine Osteoporose, was er auch durch einen Knochendichte-Test bestätigt sah. Der Bluttest enthielt einen ungewöhnlich schrägen Wert, aber der Arzt wertete ihn als Messfehler. Und so kam es, dass er Lucy einen tödlichen medizinischen Ratschlag gab. Nehmen Sie sich Zeit, es besteht kein Grund zur Panik, lassen Sie Ihren Körper langsam heilen. Als die Lungenentzündung zum zweiten Mal ausbricht, gibt er Lucy Antibiotika.

Eines Morgens kam es Lucy so vor, als wäre seine Wirbelsäule gebrochen. Er konnte sich nicht aufrichten. Er war um neunzig Grad nach vorne gebeugt, etwa wie in Bruce Naumans Performance *Beckett Walk*.

Die Schmerzen waren jetzt schneidend, konstant und reagierten auf keine Pillen mehr. Lucy konnte sich nur in einer grotesken Zeitlupe bewegen, versuchte dabei Normalität auszustrahlen, während er sich Zentimeter für Zentimeter über den Campusrasen schleppte und dabei hoffte, seine Grimasse ähnele einem Lächeln. Dann, am Ende des letzten Kurses, merkte er, dass er seine Tasche nicht mehr hochheben konnte.

Er konnte sich jetzt nicht mehr vorstellen, wie er einmal seinen Wollmantel hatte tragen können, er schien so unglaublich schwer zu wiegen. Selbst leichte Baumwollhemden wurden zu einer Bürde, er konnte sie nicht mehr alleine an- oder ausziehen, seine Frau musste ihm dabei helfen.

Lucys Galerist Zaki the Nice rief, als er sah, dass er kaum noch gehen konnte, seinen Freund Avital an, ein ruheloser Rehabilitationsspezialist, mit dem er dann einen Wein trank. Avital, dessen Sohn ein Videokünstler ist, den Lucy mochte, nahm es auf sich, in Lucy ein Gefühl der Dringlichkeit zu wecken. Er rief morgens an, um darauf zu insistieren, dass Lucy einen Internisten besuchte, eine Kernspintomografie machte, heute noch sein Blut testen ließe – sich einfach beeilte. So wurde Lucy gerettet.



4.

Am Donnerstagabend trafen Lucy und seine Frau zum ersten Mal auf Yael, die Lucys Onkologin werden sollte. Sie wollte keine Zeit mehr verlieren und setzte eine Gewebeentnahme für den kommenden Sonntagmorgen an. Aber der Krebs hatte wohl mitgehört. Erschrocken, dass er entdeckt worden war, beeilte er sich noch mehr, Lucy zu töten.

Am Samstag traf Lucy seinen Freund Maxim. Sie wollten kleine Filme mit Lucy-Statuen schneiden, deren Vernissagen er, wie er nun wusste, nicht besuchen würde können. Lucy konnte kaum gehen, und sein Atelier lag im zweiten Stock, aber er hatte hier Glück im Unglück: Ziva, ein findiger Yoga-Lehrer, hatte ihm die Ujjayi-Atemtechnik beigebracht. Sie linderte den Schmerz und machte Aktionen wie Sich-Hinsetzen und Treppensteigen wieder möglich (und der Lehrer hatte übrigens auch Glück, einen solch neugierigen Schüler zu haben, selbst wenn er nur Atemübungen ausführen konnte).

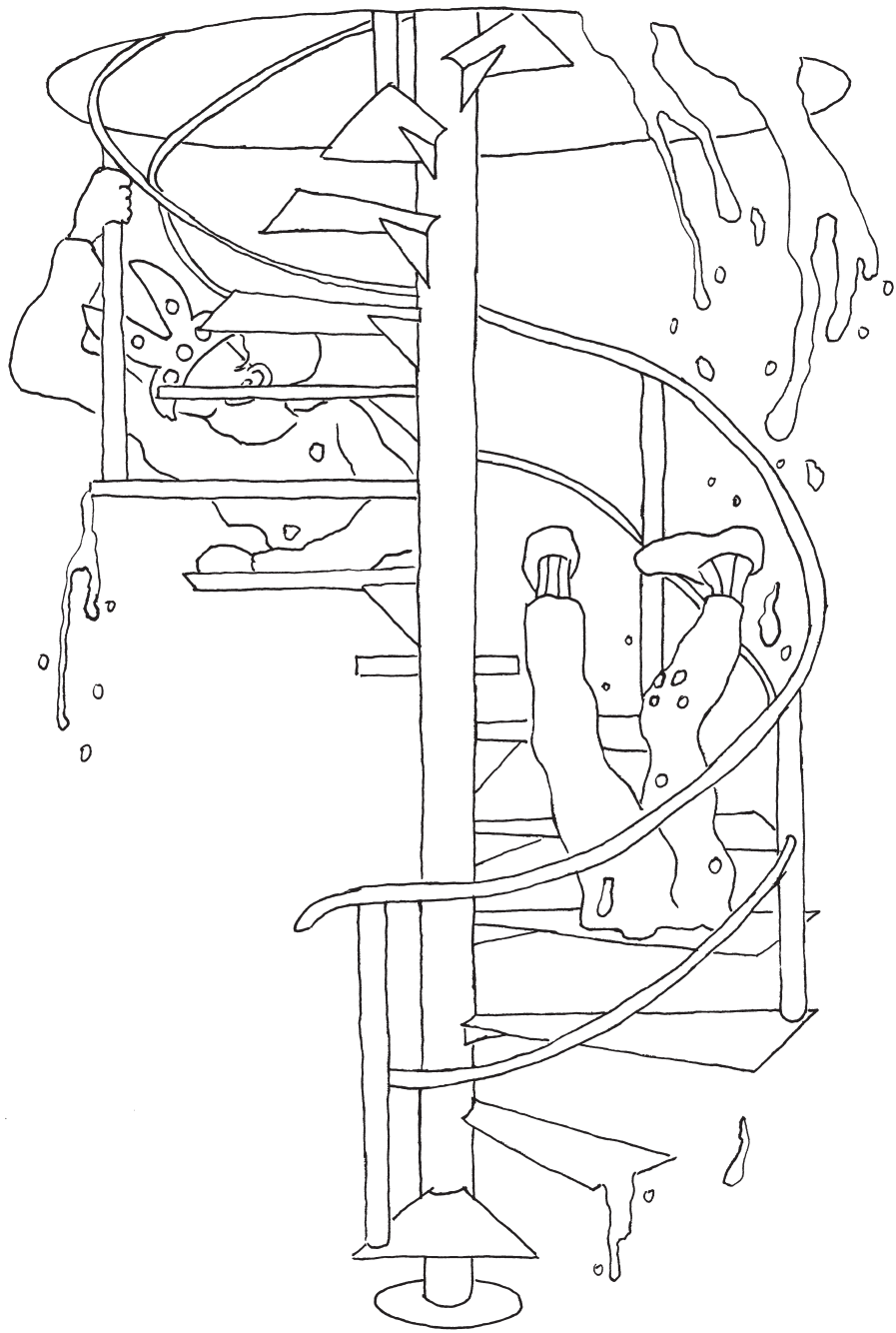
Und so führte Lucy energisch sein Ujjayi-Programm vor: einen Fuß so langsam wie ein Butoh-Tänzer anzuheben, während er laut durch die Nase ausatmete, um den Fuß dann beim Einatmen auf die nächste Stufe zu setzen, dabei das Geländer mit beiden Händen fest zu umklammern, um schließlich beim Ausatmen den unteren Fuß anzuheben. Das Ganze fünfzehnmal.

Und ja, er schaffte es nach ganz oben!

Aber als es ans Hinabsteigen ging und sein Fuß sich ausstreckte, um die erste Stufe zu treffen, zerriss es sein Becken vor Schmerz. Er brach auf der Treppe zusammen. Der Schmerz nahm ihm förmlich den Atem. Um nicht zu ersticken und den Schmerz zu verringern, versuchte er seinen Oberkörper mit den Armen hochzustemmen. Er war sich der Anwesenheit seines beschämten und hilflosen Freundes bewusst und versuchte zu signalisieren, dass alles okay war, aber die Nachricht kam wahrscheinlich nicht an.

Lucy hatte einmal einen Pseudo-Märtyrer, ein Fake gemalt: einen Affen, der versuchte, sich umzubringen, indem er den Strick um seinen Hals anhub und somit auch seinen Körper mit dem eigenen Arm in die Luft hievte, um so, die Schwerkraft besiegend, zu sterben. Jetzt war das Ziel das genaue Gegenteil: zu atmen und zu leben, aber es fühlte sich genauso unerreichbar an.

Also verließ Lucy sein Atelier. Nach ein oder zwei Tagen wurde es auch noch unmöglich, einen Bleistift mit der einen Hand zu halten, während er mit der anderen seinen Oberkörper aufstützte, und so konnte er weder zeichnen noch malen.

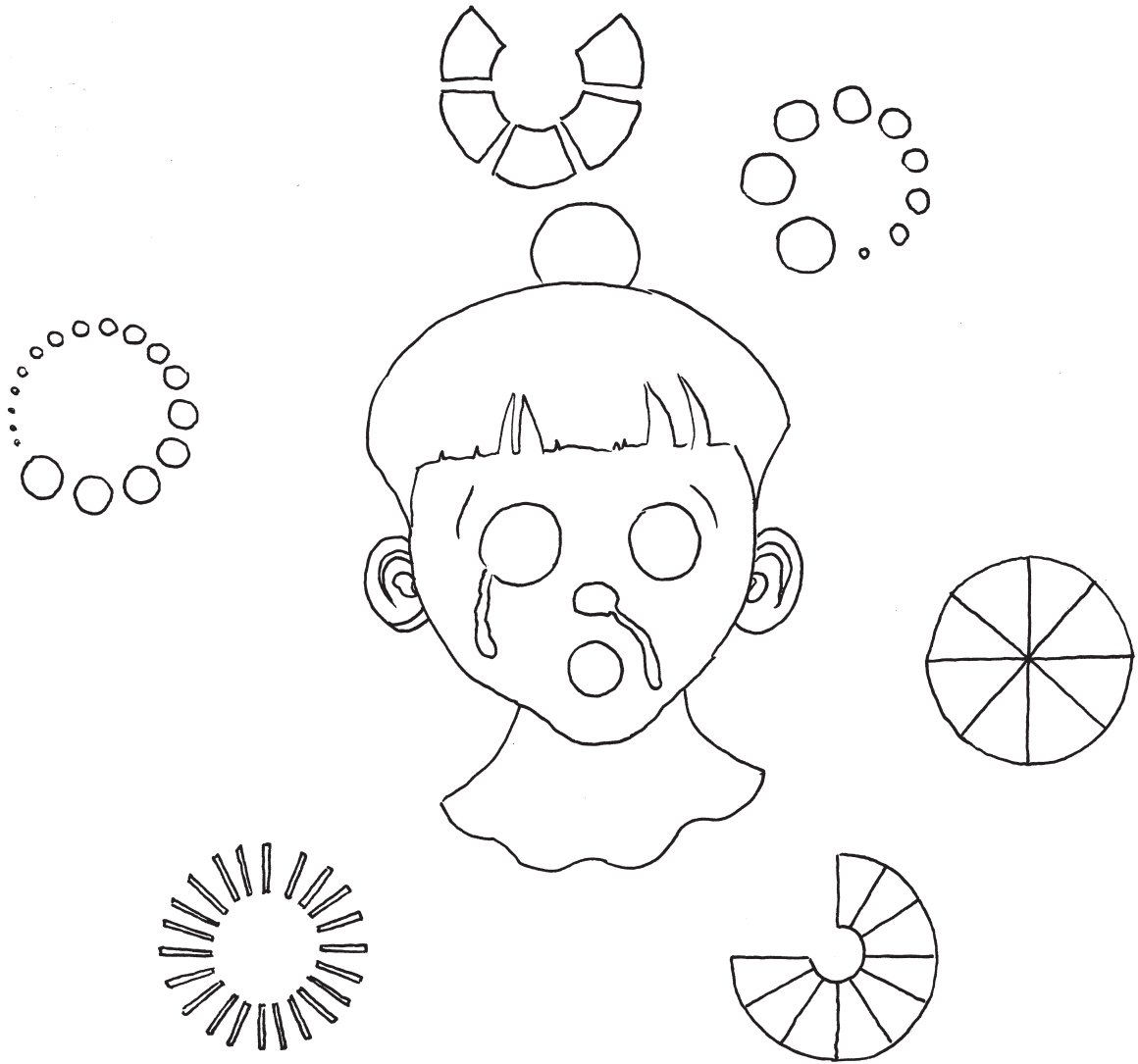


5.

Das Verstreichen der Zeit ist nie gleichmäßig, aber der Fluss ist noch seltsamer unter den Bedingungen einer Erkrankung. Eine monotone, gewohnheitsmäßige, leere und einsame Zeit wird oft mit ihrem langsamen Verstreichen verwechselt, wobei doch die meisten Menschen, die eine solche Zeit hinter sich gebracht haben (zum Beispiel unter den Bedingungen einer Corona-Quarantäne), wissen, dass eine repetitive, entleerte Zeit schnell abläuft (es ist erst zwei Uhr, dann Dämmerung, dann Donnerstag und plötzlich schon August). Geschäftige, hektische und ereignisreiche Zeiten dagegen werden von den Leuten als schnell und fliehend beschrieben, dabei werfen sie unerschöpfliche Zeitballungen ab, dicht und voller Details.

Thomas Mann fängt dies im *Zauberberg* ein; Hans Castorps erster Tag im Sanatorium nimmt über ein Drittel des ersten Teiles ein, während in späteren Kapiteln die Monate und Jahre nur so vorbeifliegen (vor langer Zeit einmal hatte Lucy als Anne Kastorp Illustrationen in New York veröffentlicht; später wurde diese weibliche *persona* dann befördert und entwickelte sich zu einer Expertin für russische Literatur).

Die ersten Wochen der Behandlung bestanden aus solchen unmöglich langen Zeitstrecken. Manche Tage waren ganze Ären, und so manche Ära ist völlig aus dem Gedächtnis gelöscht, vielleicht, weil so viel Zeit an einem Tag verstreicht, vielleicht aber auch, weil die Dinge einfach schmerzhaft oder beängstigend sind.



6.

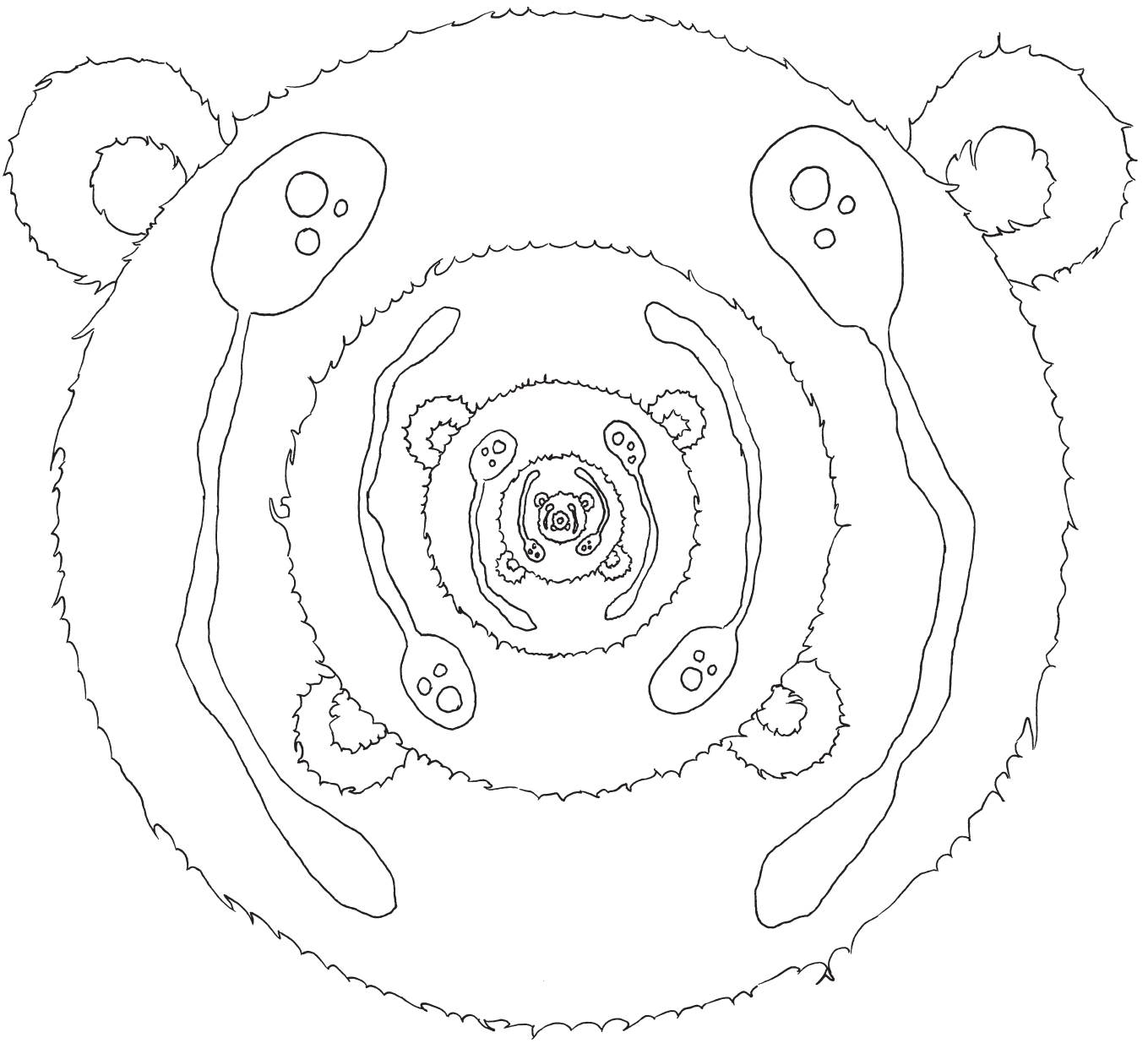
Lucy hat sich die Aufgabe gestellt, über einen außergewöhnlich langen Tag zu schreiben: über seinen ersten Behandlungstag im Krankenhaus, über Architektur und Horror, über signifikante Details der Innenausstattung und den Geruch in den Fahrstühlen, über den Morgen, das Warten, den Nachmittag, die Tests, die Injektionen, das Personal, die Formen, den Abend.

Aber sein Geist verweigert sich dieser hübschen Reihenfolge, er bleibt in einer unbedeutenden Szene davor stecken – bei der Fahrt zum Krankenhaus. Sie beginnt mit den aufreibenden und folgenschweren Wechseln vom Liegen zum Sitzen, dann vom Sitzen zum Stehen. Dann der Vorgang, sich vorsichtig von der Ehefrau ankleiden zu lassen, der nur einen leichten Beigeschmack der Demütigung hat.

Die zwanzig Meter lange Strecke von der Haustür zum Wagen wird vorher genauestens geplant, um Herausforderungen wie den drei furchteinflößenden Stufen begegnen zu können. Am Wagen dann fängt die komplizierte, ausgedehnte Choreografie des Einsteigens und Hinsetzens an, begleitet vom ganz eigenen Soundtrack aus Zischen und Stöhnen, von Lucy *a cappella* vorgetragen. Mit dem Anfahren stellt sich der Horror der Schlaglöcher ein; Lucys Ehefrau muss den Wagen fast komplett anhalten und dann vorsichtig über die Erhebungen gleiten, um Lucy keine Schmerzen zu bereiten, auch wenn der Horror der nächsten Schwelle nicht vermieden werden kann.

Lucys Frau war bedrückt während der Fahrt, wie es gesunde Leute auf dem Weg zum Krankenhaus für gewöhnlich sind, aber Lucy selbst war in Feierstimmung: Der Anfang vom Ende seines Leidens war nahe. Und als sie ankommen, steigt er deshalb auch zu abrupt aus, in sich die Geschwindigkeit eines gesunden Körpers, der noch nicht völlig ausgelöscht wurde. Sein Becken pulsierte wieder vor unvorstellbaren Schmerzen, und er brach auf dem Bürgersteig zusammen.

Doch Lucy hatte Glück: Sein Sohn kam sofort rennend mit einem Rollstuhl dazu. Es war das erste Mal, dass Lucy den Blicken der Leute auf Beckenhöhe begegnete, während sein Sohn ihn zum Aufzug schob.



7.

Lucy hat noch einige Male Glück.

Erstens: Weil es gegen multiple Myelome lange kein Heilmittel gab, waren sie noch vor zwei Jahrzehnten eine zumeist tödliche Krankheit; heutzutage ist sie heilbar. Zweitens ist es ein Glück, dass Lucy in relativ jungem Alter erkrankt war. Es wurde ihm erklärt, dass ältere Patienten anstrengende Prozeduren wie eine körpereigene Knochenmark-Transplantation mit vorangegangener aggressiver Chemotherapie nur schlecht wegstecken können, während die Ärzte für junge und einigermaßen widerstandsfähige Menschen wie Lucy einstimmig diese harten Methoden vorziehen.

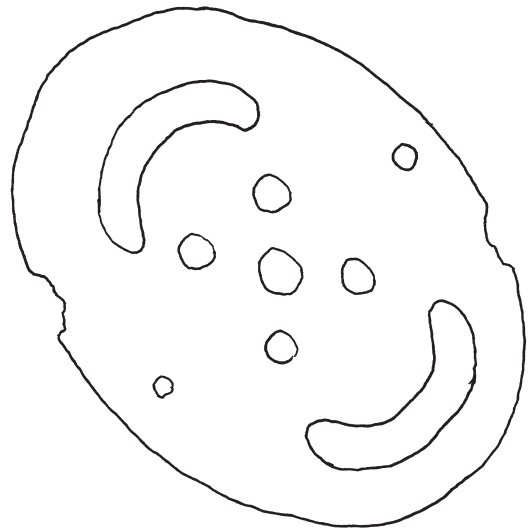
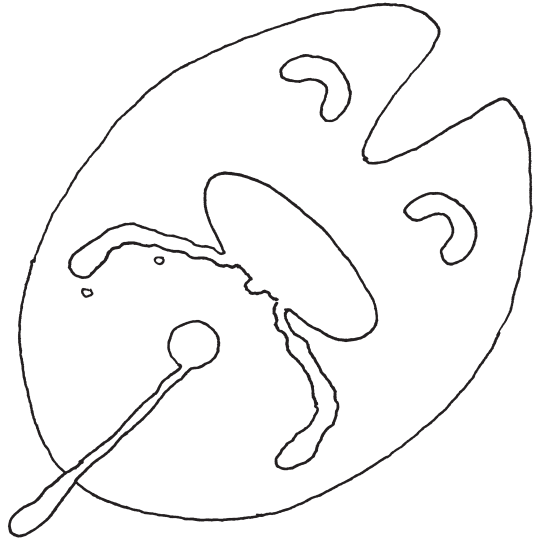
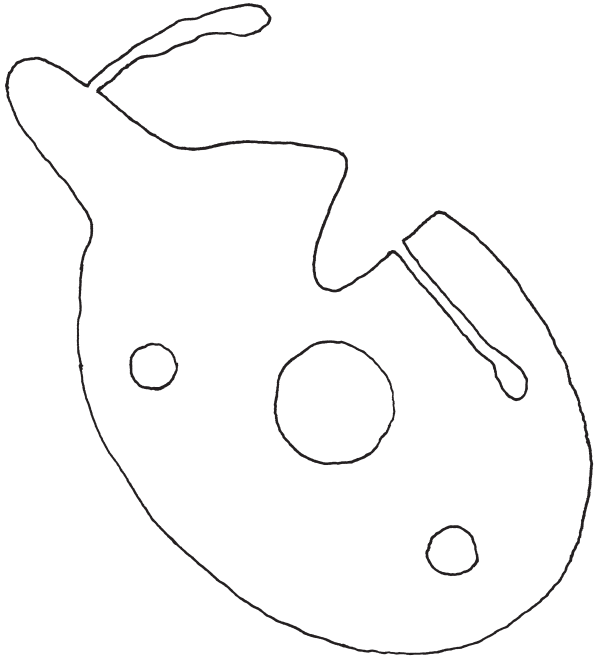
Aber die ganze ungesunde Prozedur, mit ihrer aufgezwungenen Isolation und ihren schrecklichen Nebenwirkungen, ist noch Zukunftsmusik; gerade hat Lucy das Glück, nur zweimal in der Woche behandelt zu werden. Er kann immer nach Hause, wenn die Behandlungen durchgestanden sind.

Lucy kann sein Glück kaum fassen, als die Ärztin ihm ihre Einschätzung mitteilt, dass der Schmerz in fünf bis sechs Wochen zurückgehen wird, und dass er in drei Monaten wohl wieder gehen können. „Kann es kaum fassen“ stellt hier keine Redewendung, sondern die Beschreibung einer Tatsache dar. Lucy freut sich über diesen Horizont schmerzfreier Handlungsfähigkeit, aber es fühlt sich für seinen Körper wenig plausibel an.

Lucy erkennt auch, wie viel Glück er hat, wenn er einsame Patienten sieht. Er hat seine Frau, sonntags von seinem Sohn Hillel begleitet, mittwochs von seinem Freund Max. Lucy hat das Glück, mit seinem Sohn Hillel und seinem Freund Max das Verhältnis zwischen unkontrolliertem Lachen und dem Preis, den man dafür in Schmerzen zahlt, zu diskutieren.

Als das erste Mal Gewebe entnommen wird, dringt eine Nadel in den Hüftknochen ein und saugt Knochenmark heraus, und danach nimmt eine größere Nadel eine Knochenprobe, und Lucy windet sich vor Grauen, schweißgebadet. Er ist glücklich und dankbar, als die Ärztin hereinkommt und seine Hand hält.

Er hat Glück, dass seine Frau ihm zwei kleine Spritzen Blutverdünnungsmittel am Morgen verabreicht. Er hat Glück, dass seine Lieblingskrankenschwester, Inna, immer vorbeikommt, um ihm die große Magenspritze selbst zu geben, von eigener Hand.



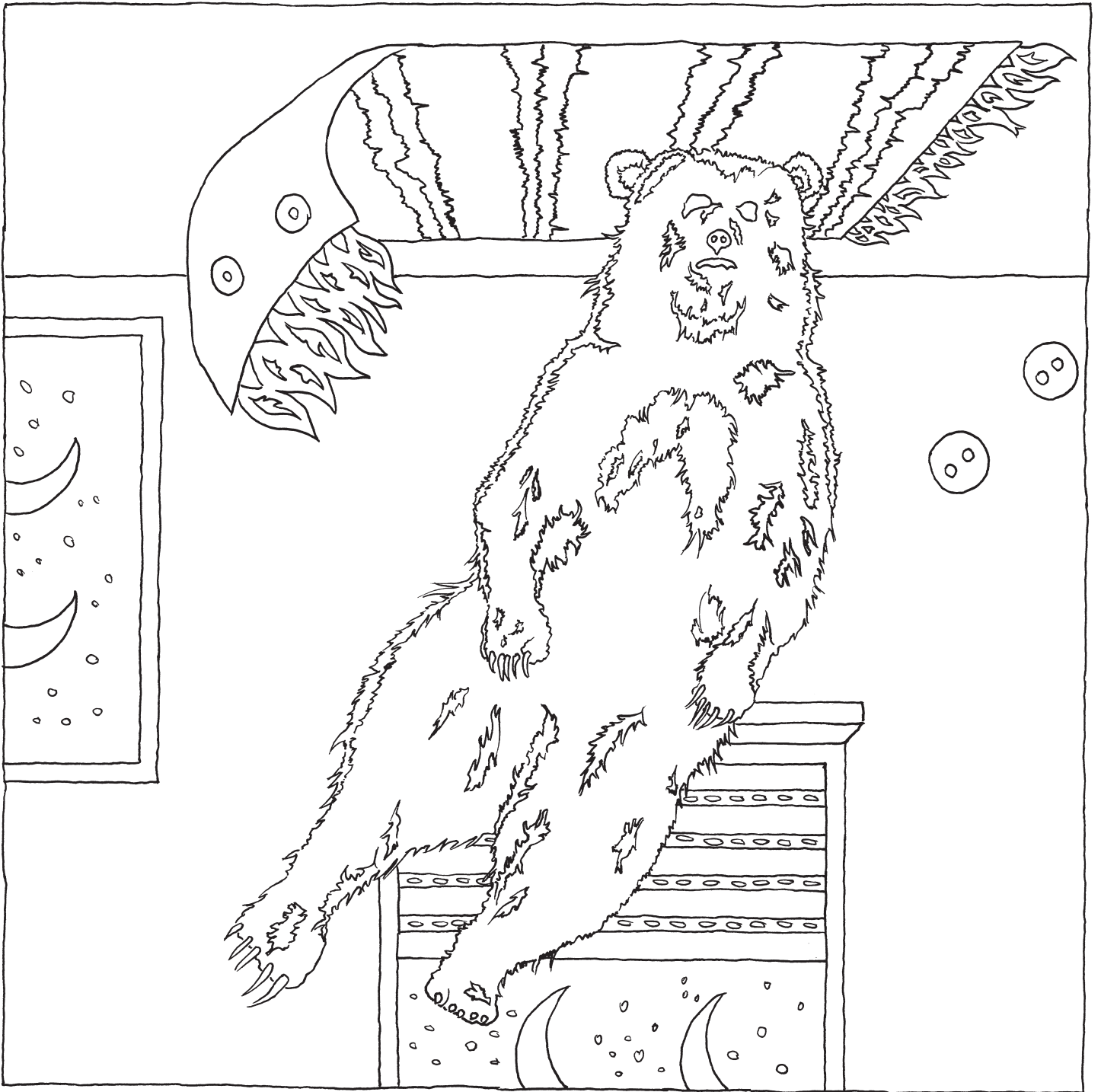
8.

Nachdem er wochenlang in völliger Bewegungslosigkeit eingeschlossen war, hatte Lucy einen ziemlich lebensnahen Traum. Sein Körper entfloh dem Inneren seines Körpers. Ein Lucy blieb auf seinem Stuhl gefangen, während der andere aufstand, nackt und barfuß, und unbemerkt das Haus verließ. Der freie Körper wusste dabei, dass seine Zeit begrenzt war. Er hatte nur ein paar Minuten. Also floh er davon, über die nahen Felder, rannte, so schnell er konnte, genoss dabei den Wind, den er selbst aufwirbelte, genoss die leichten und rhythmischen Wellen des Schmerzes, die ihn durchfuhren, sooft seine Fußsohlen den Kies berührten, mit jedem Schritt und Sprung ein Schmerz mit einer direkten, erklärbaren und gewollten Ursache. Schließlich kehrte Lucys Körper wieder auf der Stelle um und beeilte sich, rechtzeitig nach Hause in seine versehrte Schale zurückzukehren.

Ein Jahr später hat Lucy einen Traum. Darin wird ihm eine große, schwarze Bärin geschenkt. Man erklärt ihm, dass diese Bärin die beste und modernste Hi-Fi-Anlage ist. Man müsse einen Plattenspieler in den Bauch der Bärin sägen, dann würden ihre enorme Größe, die Wärme des Körpers und das seidige lange Fell für eine himmlische Akustik sorgen, gesteigert noch durch die beschwerlichen, winzigen Bewegungen der schikanierten Bärin.

In diesem Traum erkennt Lucy, dass die Lage, obwohl ungeheuer grausam, nun einmal so ist. Zudem kann er den, der ihm dieses Geschenk gemacht hat, nicht einmal beschimpfen. Stattdessen entschließt er sich, die Bärin als Haustier zu adoptieren. Lucy und die Bärin räkeln sich im Bett, und irgendwie wiegt er sich, während er die großen dunklen Klauen des Tiers beobachtet, in Sicherheit. Seine Bärin wird ihn höchstwahrscheinlich nicht angreifen.

Anfangs scheint der Traum, anders als die Fluchtfantasie, unerklärlich zu sein. Doch wenn man genauer über Tiere und Menschen nachdenkt, dann könnte er vielleicht genauso eindeutig sein.



9.

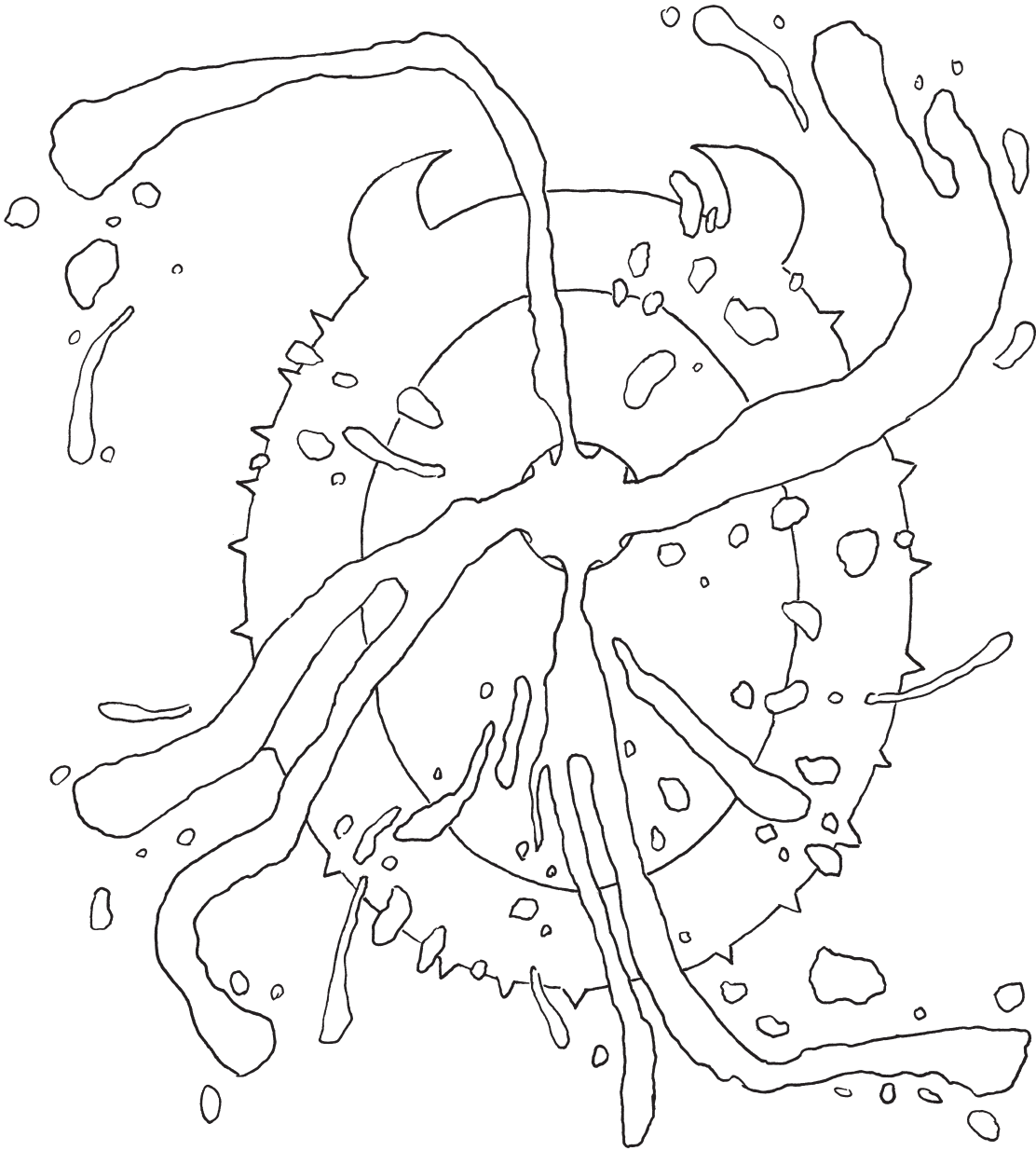
In der ambulanten Station ist jedes Zimmer durch einen Vorhang in verschiedene Bereiche getrennt, und mitten im Raum steht ein großer, weicher, verstellbarer Lehnssessel.

Am Anfang wirkt der Sessel auf Lucy wie eine monströse Falle, die ihm Schauer den gebrochenen Rücken hinunterschickt. In seiner Vorstellung sinkt sein Körper tief ein ins Polster, gekrümmt und deformiert in den Tiefen dieses schwammigen, wogenden Blobs, und wusste, hier würde er sich nicht mehr herausheben können, wenn er es müsste. Er versteht, dass das alles nur in seinem Kopf ist. Er sieht andere Patienten in ihren Stühlen sitzen und sogar schlafen, während sie ihre Transfusionen bekommen oder auf ihre Behandlung warten. Aber Lucy bleibt schön in seinem Rollstuhl sitzen, vielen Dank, mit der steifen, vertrauenswürdigen Kunstleder-Rückenlehne.

Der Lehnssessel ist beängstigend, aber mit der Klospülung auf der Toilette kann er es nicht aufnehmen, was das Auslösen von Horrorgefühlen angeht.

Die war ein fleckenloser, schweigender Knopf in einer Nische über dem Toilettensitz. Ihn zu erreichen war schon anstrengend, ihn aber zu drücken, unmöglich; der ganze Körper musste zu einer Hebelwirkung für den Arm, die Hand, den Finger ansetzen. Wenn der Metallknopf überhaupt nachgab, dann nur nach außen, zu einer Seite; doch Wasser kam nur, wenn man die Mitte feste drückte. Wie hatte der Designer nur so fast schon kriminell fahrlässig sein können? Einmal hatte Lucy sogar den Verdacht, der Knopf sei absichtlich und aus sadistischen Motiven so gefertigt worden: um Patienten wie ihn zu demütigen. Er musste nicht nur von seiner Frau in die Toilette geschoben werden – nein, sie musste sogar die Spülung betätigen und zähmen.

Wochen später wurden diese Knöpfe ausgetauscht und fielen nicht mehr weiter auf.



10.

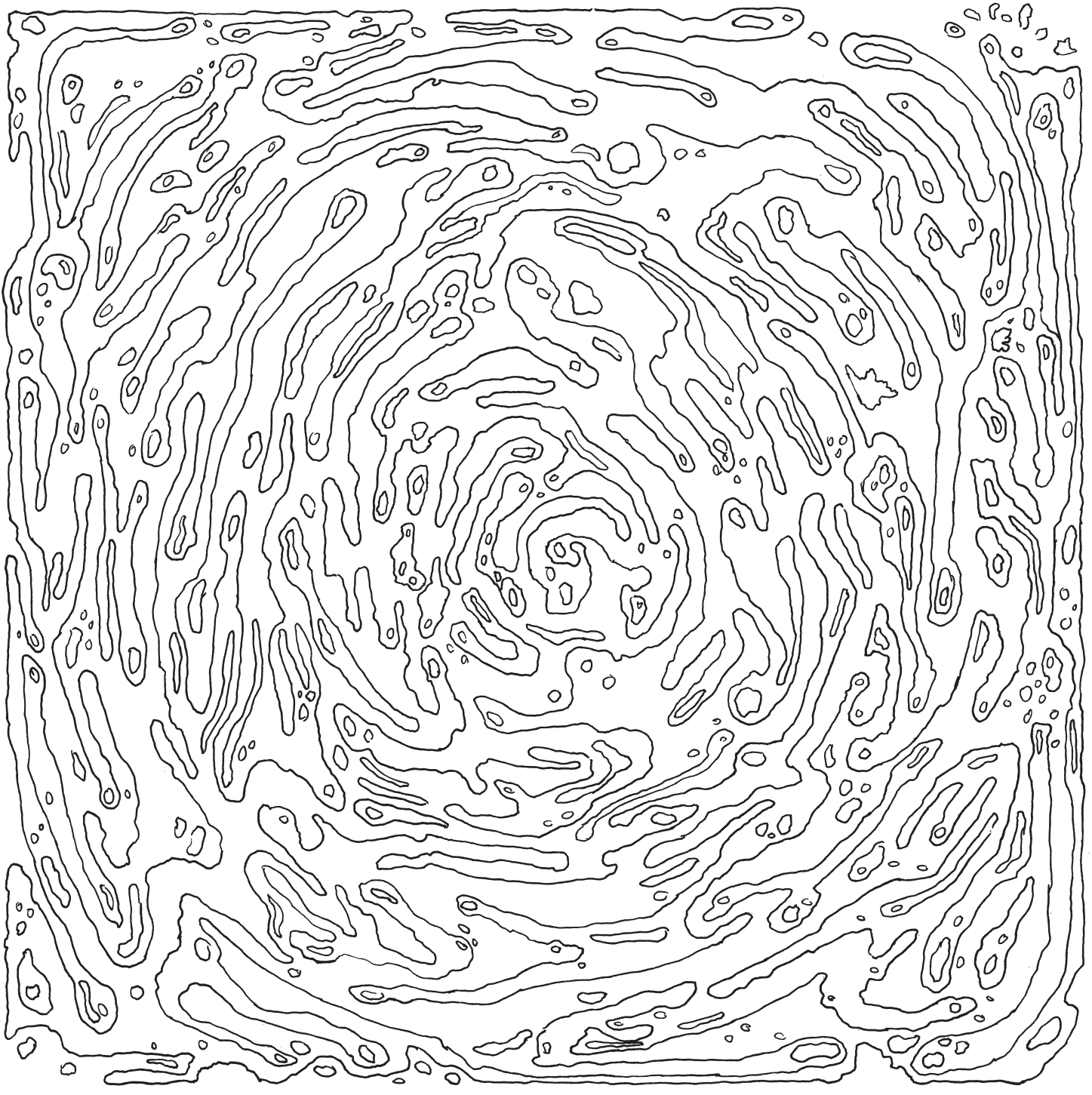
Das ganze Leben lang war Erfindungsreichtum Lucys spezielle Superpower gewesen. Erfindungsreichtum erlöste den Körper von seiner vorgegebenen Anatomie. Erfindungsreichtum beförderte die Vergangenheit in die Gegenwart und veränderte sie. Erfindungsreichtum enthüllte die Wahrheit in der Fantasie und zeigte die Fehler in der Wirklichkeit auf. Erfindungsreichtum bekämpfte auf flexible Weise die Exzesse von Narzissmus, Heldentum, Selbstmitleid und Autorität. Erfindungsreichtum war eine Superheldin mit einem unendlichen Vorrat an Kostümen und Waffen.

Aber angesichts des Krebses wurde der Erfindungsreichtum nur mehr zu einem dünnen Umhang, ähnlich dem im Krankenhaus, den man sich erst falsch herum anzieht, mit den Schnüren nach vorne, bis die Krankenschwester einen korrigiert. Das geschieht meist, während man mit anderen Patientinnen und Patienten aus den anderen onkologischen Abteilungen wartet, auf dass die Zugänge gesetzt würden, damit Blutproben genommen und bald Chemotherapie gegeben werde.

Manche hatten die Zugänge in der Brust, damit sie monatelang mit Drogen vollgepumpt werden konnten, während die Glücklicheren, zu denen auch Lucy gehörte, einen Venenzugang im Arm stecken hatten. Lucys zentrales Nervensystem wird zerstört werden, und Stammzellen werden in Einzelhaft transplantiert werden.

Aber ich greife vor.

FORTSETZUNG
FOLGT...



Englisches Lektorat: David Riff

Deutsche Übersetzung: Thomas Melle

Deutsches Lektorat: Henriette Gallus

Layout: Grupa Ee

In Auftrag gegeben und produziert von steirischer herbst '20

Vertriebspartner: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H., LKH-Univ. Klinikum Graz

Copyright für „Lucy ist krank“: Roe Rosen

Copyright für diese Ausgabe: steirischer herbst und Roe Rosen

